

Hesekiel 2,1-5,8-10+3,1-3

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde

Nehmen sie doch bitte einmal ihr Wort der Woche in die Hand. Ich hoffe sie habe alle eines! Dann wäre es jetzt ihre Aufgabe es gründlich durchzulesen. Und danach können sie entscheiden, ob sie es klein reißen um es zu essen oder ob sie davon abbeißen, auf jeden Fall bitte ich sie es gründlich durchzukauen. Das wäre dann meine Predigt! Sie hätten den Text total verinnerlicht und damit alles was sie brauchen.

Wie geht es ihnen mit dieser Aufforderung?

Oder anders gefragt, wann haben sie sich das letzte Mal so mit etwas beschäftigt, das man es mit „Einverleiben“ beschreiben könnte?

Wann waren sie von einem Thema oder einem Buch so gefesselt? Und war da eventuell auch ein Bibeltext oder ein christliches Thema dabei?

Lassen sie mich raten? Bei der Mehrheit von ihnen wahrscheinlich eher nicht. Das führt zu der Frage: Warum ist das so?

Der Prophet Hesekiel war, bevor er zum Propheten berufen wurde, Priester.

Der Umgang mit den Texten der Thora war für ihn vertraut, aber die Situation, die er nun erlebte, stellte seinen Glauben vor große Herausforderungen.

Er gehörte mit zu den nach Babylon Verschleppten und wirkte dort unter dem Volk in einer absoluten Ausnahmesituation. Das Volk war vollkommen verunsichert über das, was ihm geschehen war. Wo war ihr Gott?

Warum hatte er diese Katastrophe, der Verschleppung, zugelassen?

Sie hatten unter ihrem letzten König doch versucht sich radikal wieder Gott zuzuwenden! Und dann das! War ihr Gott überhaupt mächtig? War er da und

weiterhin für sie ansprechbar? Ja, gab es ihn überhaupt? Und dann die Frage aller Fragen: Wie kann Gott das zulassen?

Unsere Lebenssituation ist bestimmt nicht vergleichbar, aber die Fragen sind so aktuell wie es nur geht.

In diese Situation hinein, erfährt der Priester Hesekiel seine Berufung zum Propheten, mit einer unvergleichlichen Vision. Diese Vision ist vor dem Predigttextabschnitt beschrieben und lässt einen beim Lesen staunend und auch ratlos zurück. Gottes Herrlichkeit, seine Allmacht und Präsenz wird in Worten geschildert, die unsere Vorstellungskraft an ihre Grenzen bringt. Und gleichzeitig wird ständig betont: Gott ist wie!

Es ist also so, dass die Worte und Bilder gar nicht ausreichen um zu beschreiben wie Gott wirklich ist. Ist es nicht so, dass wir uns durchaus auch einmal eine so kraftvolle, sichtbare und erfahrbare Vision Gottes wünschen. Dann wäre vielleicht vieles besser zu verstehen und einzuordnen.

Würde unser Glauben, daraus nicht gestärkt hervorgehen? Endlich könnten wir sicher sein! Keine Fragen mehr!?

Hesekiel wird diese Sicht geschenkt, denn sein Auftrag sprengt sein Wissen und sein Vermögen. Zunächst einmal aber darf er erfahren, dass Gott ihn aufrichtet:

„Und als er so mit mir redete, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße“

Gott gibt ihm Würde und die Position des Gegenübers. Auch unsere Stellung im Leben wird uns von Gott geschenkt. Er, der große Schöpfergott, hat uns zu seinem Ebenbild geschaffen.

Hesekiels Aufgabe ist zunächst einmal nur das Zuhören. Schon allein das ist eine schwierige Disziplin.

Der Auftrag Gottes an den Propheten selbst, berührt mich dann sehr. Er soll Gottes Wort verkünden, egal ob die Menschen es hören wollen oder nicht. erinnert sie das an etwas? Mich erinnert das sehr an heutzutage.

Wir hatten letzten Monat einen interessanten Vortrag von Thomas Frings hier in der Kirche. Er ist der Neffe von Kardinal Frings und heute Pfarrer im Sendungsraum Innenstadt.

Er führte uns vor Augen, dass wir gesamt deutsch gesehen inzwischen, auch zusammen mit der katholischen Kirche, in der Minderheit sind. Das war vor 50 Jahren noch ganz anders. Die Menschen heutzutage brauchen Gott nicht mehr um zufrieden und glücklich ihr Leben zu gestalten.

Ganz ähnlich wie damals zur Zeit Hesekiel haben sich die Menschen in ihrem Leben eingerichtet und was früher absolute Grundlage war, nämlich dass die Menschen ihr Leben nach den Geboten Gottes ausrichten, funktioniert bzw. interessiert nicht mehr.

Und Gott? Er weiß das! Und er bereitet Hesekiel darauf vor, dass seine Botschaft auf „steiniges Land“ fällt, wie es auch im Neuen Testament im Gleichnis vom Weizenkorn anschaulich berichtet wird. Wir haben es gerade in der Lesung gehört. Und trotzdem, soll das Wort gesagt werden. Die Menschen, auch wenn es sie nicht berührt, sollen doch wissen, dass ein Prophet unter ihnen ist. Wie ein Leuchtturm, der den Weg weist, wenn Menschen Orientierung brauchen. Oder wie Thomas Frings sagte: Ich habe Antworten, aber solange die Menschen keine Fragen haben? Aber in dem Moment, wenn sie Fragen haben, müssen sie sehen, wo sie hingehen können.

Gott sagt zu Hesekiel, es ist egal ob sie das jetzt hören wollen oder nicht, aber du, du musst vorbereitet sein. Und Gott gestaltet, die Vorbereitung und Unterweisung seines Propheten sehr intensiv. Er zeigt ihm seine ganze Klage, seine ganze Traurigkeit über diese Situation der Entfremdung zwischen ihm und dem Volk. Sein auserwähltes Volk hat sich abgewandt und Gott reagiert mit Weh und Ach.

Und dann kommt dieses Bild der Schriftrolle, die der Prophet, ganz in sich aufnehmen soll. Er bekommt das Wort Gottes zu essen. Das erinnerte mich sofort

an Beschreibungen in unserer Sprache wie: einen Text durchkauen um ihn sich zu verinnerlichen! Sich zum Verstehen durchbeißen. Sich einen Text einverleiben.

Haben sie jemals das Bedürfnis gehabt gerade das Wort Gottes so zu lesen, wie es hier beschrieben wird? Und eine weitere Frage ist dabei auch noch, ob sie glauben, dass ihnen das etwas bringen würde, es zu tun.

Ich habe noch die Worte einer lieben, gläubigen Freundin im Ohr, die sagte: Also die Bibel lesen, das bringt mir nicht wirklich was!

Ja, aber wenn ich an diesen Gott glaube und er in meinem Leben etwas zusagen haben soll. Wenn er mir wichtig ist, wie soll ich ihn denn kennenlernen, ohne dass zu hören was er sagt?

Wenn man sich das Bild von der zu essenden Schriftrolle noch einmal vor Augen hält, dann könnte man auch an essen im Sinn von Nahrungsaufnahme denken. Das Wort Gottes ist Nahrung!

Ist das so? Haben wir es nicht auch schon mal erlebt dass, das Lesen in der Bibel, uns gut tut, uns belebt? Oder beim Lesen der Losung erfahren, wie so ein biblischer Vers, Mut macht, Situationen klärt, Fragen beantwortet. Wie hilfreich es bei Entscheidungen sein kann.

Und wie sehr wir oft nach einem guten Wort hungern. Ich musste da sofort an den Ausspruch Jesus bei seiner Versuchung denken (Matth.:4,4): **„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort das aus dem Mund Gottes geht.“**

Was für eine Beschreibung des Wortes Gottes und seiner Wirkung. Es füllt uns ganz und ist lebenserhaltend. Damit sage ich nicht, dass es nicht auch schwere Kost ist. Es gibt sehr viele Stellen, sowohl im Alten Testament, als auch im Neuen, die auf diesen Zusammenhang Bezug nehmen.

Und dann gibt es da diesen wunderbaren und auch etwas geheimnisvollen Anfang des Johannes-Evangeliums.

„Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“

Und dann in Vers 14: **„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns!“**

Jesus ist das Wort Gottes für uns, das uns durch unser Leben begleiten möchte. Und dieses Wort, also Jesus, sagt von sich: **„Ich bin das Brot des Lebens“**

Wir können das im Johannes-Evangelium gleich an zwei Stellen nachlesen.

Wollen wir uns von ihm füllen lassen? Schade, dass heute nicht Abendmahl gefeiert wird. Denn dann könnte dieses für uns eine Erfahrung der sinnlichen Art für diesen Text bedeuten. Aber vielleicht sind sie gleich auch zufrieden mit meiner Idee der Unterstützung dieser Gedanken?

Der letzte Vers des Predigttextes hat mich auf die Idee gebracht.

„Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig!“

Der Prophet ist gehorsam und diese Worte voller Weh und Ach, werden doch in seinem Mund zu etwas, das völlig unerwartet ist und ihn erfreut.

Das ist eine erstaunliche Wendung, aber es passt in das Bild vom lebensspendenden und aufbauenden Wort, von dem Wort das Brot ist.

Uns kann es daran erinnern, dass Jesus das Brot unseres Lebens sein möchte. Er will uns alles geben, was wir brauchen und wenn es auch manchmal trocken und nicht besonders reizvoll daherkommt, könnten wir die ein oder andere große Überraschung erleben, wenn wir uns nur trauen, es ganz in uns aufzunehmen. In diesem Sinne: „Guten Appetit“.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Russisch Brot